

„Ökosozialismus“ fördert die Barbarei

Eine Replik auf Bruno Kerns elf Thesen: „Ökosozialismus oder Barbarei“
von Hansjürgen Schulze

Saral Sarkar, geboren 1936 in Bengalen, studierte zunächst Englische Literatur, Geschichte und Politische Ökonomie. Ein Germanistikstudium schloss sich an; er wurde Deutschlehrer in seiner Heimat. Ursprünglich vom Sozialismus in der Sowjetunion begeistert (der Vater war Kommunist), gerieten Chruschtschows Enthüllungen auf dem 20. KPdSU-Parteitag im Februar 1956 für Sarkar zum Schlüsselerlebnis, das seine Einstellung zum „Realsozialismus“ noch heute negativ prägt. Nach wie vor bekennt sich Sarkar zu Gandhis Grundgedanken. In Indien lernte er die Mitbegründerin des Öko-Feminismus Maria Mies kennen; seit 1982 leben sie als Eheleute in Köln. Während der ersten fünf Jahre betätigte sich Sarkar als Aktivist der GRÜNEN, die er jedoch verließ, nachdem die „Realos“ um Joseph Fischer die Oberhand gewonnen hatten. In den 1980er Jahren wurden die „Neuen sozialen Bewegungen“ (Umweltschützer, Friedensaktivisten etc.) von Ein-Punkt-Initiativen dominiert, die oft miteinander in Konflikt gerieten, z.B. Vogelschützer mit Unterstützern der Windradindustrie. Hierzu Sarkar: „Viele von uns haben konkrete Vorstellungen von einer guten Gesellschaft, aber wir haben keine gemeinsame Vorstellung davon.“ Angeregt durch den Bericht der Brundtland-Kommission 1987, beschäftigt er sich seitdem mit dem Ineinander sozialpolitischer, ökonomischer und ökologischer Herausforderungen auf nationaler und globaler Ebene. Aufgrund des Brundtland-Berichts nahmen 1992 in Rio 10.000 Delegierte aus 178 Staaten an der von den UN organisierten Umweltkonferenz teil und beschlossen gegen den Widerstand neoliberaler Kräfte die Agenda 21. Im Auftrag der Universität der Vereinten Nationen mit Sitz in Tokio (sie fungiert als eine dem UN-Generalsekretär direkt unterstellte Denkfabrik, deren wichtigste Aufgabe darin besteht, Kampagnen der UN theoretisch zu unterfüttern) veröffentlichte Sarkar 1993 und 1994 seine beiden Bände: „Green-Alternative Politics in West Germany“. 1994/95 gründeten alle Hauptländer des Kapitals die World Trade Organization (WTO); ihre Kampagne zur Durchsetzung eines weltweiten Freihandelssystems (MAI) scheiterte am Widerstand breiter Bevölkerungsschichten. In Gestalt massiver Proteste gegen eine Tagung der Handelsminister aller WTO-Mitgliedsländer in Seattle (November 1999) betrat eine neue, globalisierungskritische Bewegung die Bühne. Monate zuvor war in London Sarkars Hauptwerk „Eco-Socialism or Eco-Capitalism“ erschienen, durch das er, wie schon fünf Jahre zuvor im Auftrag der UNU, den nunmehr global agierenden UmweltaktivistInnen eine fundierte theoretische Orientierung liefern wollte. Davon erschienen Übersetzungen in Französisch, Japanisch, Mandarin und Deutsch („Die nachhaltige Gesellschaft. Eine kritische Analyse der Systemalternativen“, 2001). Dessen Diskussion führte 2004 im Duett mit Bruno Kern zur Gründung der „Initiative Ökosozialismus“, die nach eigenem Bekunden über zweihundert Mitglieder in Deutschland und Österreich zählt.

Dr. Bruno Kern, Jahrgang 1958, studierte Theologie und Philosophie. Er arbeitet als examinierter Krankenpfleger und wirkt außerdem als Lektor und Übersetzer. 2004, im ersten Jahr, erschien die gemeinsame Schrift „Ökosozialismus oder Barbarei“. Fünf Jahre später entstand Sarkars zweites großes Buch: „Die Krisen des Kapitalismus – eine andere Studie der Politischen Ökonomie“. Darin führte Sarkar die zuvor ausgebrochene Weltwirtschaftskrise 2.0, die noch immer andauert, auf das Ende des Wachstums infolge zunehmender Erschöpfung der nicht erneuerbaren Ressourcen und Überlastung der ökologischen Tragfähigkeit des Planeten Erde zurück. Im selben Jahr (2009) warnte Kern seine Leserschaft vor Illusionen, die Erneuerbaren könnten die fossilen Energieträger hinreichend ersetzen („Energiewende zwischen infantilen Phantasien und Ernüchterung“). Wegen der Wirkung des Entropiegesetzes sei jede Hoffnung auf eine Fortsetzung des industriesozialistischen Entwicklungspfads obsolet. - Es folgte „Die aktuelle Weltwirtschaftskrise verstehen – ein ökosozialistischer Ansatz“. (Sarkars Essay erschien auch als Heft 1/2012 der „Beiträge zur Umweltpolitik“, Herausgeber: Ökologische Plattform bei der Partei DIE LINKE). Im Mai 2012 publizierte Kern eine Zusammenfassung von „Ökosozialismus oder Barbarei“ in elf Thesen. Zwei Jahre später, im August 2014, entstanden Sarkars „Gedanken über Belastbarkeit einer Gesellschaft und Systemübergang“ - eine Auseinandersetzung mit der Transition Town-Bewegung über strategische Fragen einer sozialökologischen Gesellschaftstransformation (1).

Der Einfluss der Initiative Ökosozialismus reicht tief in die Ökologische Plattform hinein: „Standpunkt und Wertvorstellungen des Autors ergeben sich aus dem ‚Ökosozialismus‘, dargelegt in der Vierteljahresschrift der Ökologischen Plattform ‚Tarantel‘ in Nr. 25 (Sarkar und Kern 2004: ‚Ökosozialismus oder Barbarei‘) und 34 (‚Ökosozialistisches Manifest‘)“ (1).

Ausgangspunkt der Replik: Bruno Kerns 11 Thesen: „Ökosozialismus oder Barbarei“

Erstmals in seiner Geschichte stehe der Kapitalismus vor einer unüberwindlichen Schranke, die „geologisch-physikalischer Natur und deshalb endgültig sei: vor den Grenzen des Wachstums durch Erschöpfung der nicht erneuerbaren Ressourcen und durch die Erschöpfung der ökologischen Tragfähigkeit der Erde. Aus dieser ‚Zangengriffkrise‘ kann er nicht entinnen“ (These 1). „Dieses ans Ende gekommene Wachstum“ sei „letzte Ursache der aktuellen Finanz-, Schulden- und Wirtschaftskrise“. „Die herkömmlichen Krisentheorien (marxistischer, schumpeterianischer oder keynesianischer Provenienz) reichen zur Erklärung nicht mehr aus, und auch ihre Rezepte greifen nicht mehr“ (These 2). Der „Green New Deal“ suggeriere, „es gäbe eine ‚Entkoppelung‘ von Wirtschaftswachstum und Ressourcen- bzw. Energieverbrauch in genügend hohem Maße durch den Einsatz erneuerbarer Energien und Effizienztechnologien. (...) Die Energiedichte, die mit den – gerade wegbrechenden – fossilen Energiequellen gegeben war, kann nicht annähernd erreicht werden. Das heißt, uns wird bei allem notwendigen Einsatz ‚grüner Technik‘ unterm Strich *erheblich weniger Nettoenergie* zur Verfügung stehen als heute“ (These 3). Damit stehe „die Industriegesellschaft *insgesamt (...) zur Disposition!*“ (These 4). Die „Initiative Ökosozialismus“ unterscheide sich wesentlich von einem marxistischen Sozialismusverständnis: Marx und Engels hätten „die historische Rolle des Kapitals in der möglichst hohen Entfaltung der Produktivkräfte“ gesehen, „auf deren Grundlage erst der Aufbau einer sozialistischen (bzw. kommunistischen) Gesellschaft möglich“ sei. Demgegenüber sei „eine sozialistische (solidarische, egalitäre) Gesellschaft (...) unabhängig von einem bestimmten Grad der Produktivkraftentwicklung, ja, letztere kann dafür sogar hinderlich sein“ (These 5). Folglich werde die Wirtschaft in Zukunft zwangsläufig „schrumpfen müssen, bis sie einen Zustand des stabilen Gleichgewichts erreicht hat (‚steady state‘)“. Politisch sei daher die Alternative entstanden, „diesen Schrumpfungsprozess über uns hereinbrechen zu lassen oder ihn bewusst politisch zu gestalten“ (These 6). Weil eine schrumpfende Wirtschaft „im Widerspruch zum Wachstumsimperativ des Kapitalismus“ stehe, könne „der notwendige industrielle Abrüstungsprozess nur noch jenseits des Kapitalismus – und vermutlich auch gegen seinen Widerstand – organisiert werden“ (These 7). Marktwirtschaftliche Mechanismen unter den Bedingungen knapper Ressourcen bewirken eine Dominanz der Verkäufer. Daraus resultiere „die Gefahr schwerwiegender ‚Fehlallokationen‘“: Knappe Ressourcen würden nicht dorthin fließen, wo die Gesellschaft sie brauche, sondern „dahin, wo genügend Kaufkraft vorhanden ist“ (These 8). „In einer ersten Phase – der Schrumpfungsphase – wird der Staat als starker Akteur unvermeidlich sein. Das ist natürlich keine Idealvorstellung. Planung sollte möglichst dezentral, mit einem Maximum an Partizipation der Betroffenen und mit einem hohen Maß an Autarkie lokaler Gemeinschaften erfolgen. Nicht zuletzt deshalb sind ‚bottom-up‘-Ansätze im Sinne der ‚Solidarischen Ökonomie‘ zentral“. „Eine ökosozialistische Ökonomie wird sich auszeichnen durch eine starke Konzentration auf den lokalen und regionalen Bezug, durch eine starke Einschränkung des Fernhandels, durch eine höhere Arbeitsintensität (...), durch ein geringeres Maß an Arbeitsteilung und ein hohes Maß an Selbstversorgung“ (These 10). Vor diesem Hintergrund seien „a) konkrete Exit-Strategien zu entwickeln“ und „b) ‚linke‘ Politikvorschläge (zum Beispiel ein ‚bedingungsloses Grundeinkommen‘ etc.) daraufhin zu befragen, ob sie damit kompatibel sind“ (These 11).

Kritik 1: Kerns Wachstumskritik ist eine Erscheinungsform des Wachstumsfetischismus

Wie entstand der Wachstumsbegriff? Zwischen Ressourcenverbrauch im gesellschaftlichen Arbeitsprozess und Durchschnittseinkommen der Menschen besteht ein enger Zusammenhang. Fast während ihrer gesamten Geschichte regulierte die Menschheit ihren Stoffwechsel mit der Natur in relativer Harmonie: das Pro-Kopf-Einkommen stieg, wenn überhaupt, extrem gering an – zwischen null und einem Promille pro Jahr. Seit Beginn der Industriellen Revolution explodieren die Zahlen – in den Industriegesellschaften wächst das Einkommen im Schnitt um jährlich 2,2 % und verdoppelt sich damit von Generation zu Generation. Fortschritte in der Arbeitsproduktivität bewirken, dass der Verbrauch von Rohstoffen und Energie in Relation zu den Einkommen sinkt. - Seit dem ersten Fünfjahrplan (ab 1928) berechneten sowjetische Ökonomen vorausschauend die Entwicklung aller relevanten Wirtschaftsdaten. Theoretische Basis war eine Wachstumstheorie, die der russische Wirtschaftswissenschaftler G. A. Feldman zuvor begründet hatte. Jahre später entstanden während des „New Deal“ bürgerliche Wachstumstheorien. Je besser die ökonomischen Parameter, desto größer der Erfolg in der Konkurrenz der beiden Systeme (2).

Was ist Fordismus? Dank Fließband und standardisierter Arbeitsorganisation (Taylorismus) erzielte der US-Autopionier Henry Ford gigantische Extraprofite. Wirklich profitabel konnte das Kfz-

Modell „T“ (Tin Lizzie = Blechliesel) nur durch große Stückzahlen werden: Nicht nur die eigenen Arbeiter sollten es kaufen können. Damit die insgesamt produzierten 15 Millionen Exemplare zum Stückpreis von 400 USD ihre Käufer fanden, bedurfte es einer Lohnsteigerung von 2 auf 5 USD pro Tag (Wechselkurs 1913: 1 USD = 20 Goldmark). Um die dramatische Weltwirtschaftskrise in den USA zu überwinden, förderte Präsident J.D. Roosevelt eine Umstrukturierung der Wirtschaft auf Basis von Fords Konzept zum „New Deal“: Gigantische Investitionsprogramme brachten die Konjunktur in Schwung. Millionen PKW erforderten eine völlig neue Infrastruktur, u.a. 1 Mio Straßenkilometer, 77.000 Brücken, 20 Staudämme zur Elektrifizierung mitsamt Sozialsystem und Lenkung von Finanzströmen („Keynesianismus“). Die Konsumgüterindustrie (Elektrogeräte, z.B. Kühlschränke und Waschmaschinen) boomte, sogar während des 2. Weltkriegs! Nach dessen Ende führten auch die restlichen kapitalistischen Industrieländer den „Teilhabekapitalismus“ ein. Die Lohnsteigerungen waren an den Produktivitätsfortschritt gekoppelt. Von 1950 bis 1975 wuchsen Arbeitsproduktivität und Löhne in der BRD auf das Fünffache – **die Ressourcenproduktivität (Einsparungen beim Einsatz von Energie und Rohstoffen) verdoppelte sich nur. Das heißt, sie blieb im Vergleich zum Brutto-Inlandsprodukt (BIP) immer deutlicher zurück** (3).

Die Übernutzung von Energie und Rohstoffen stieg beängstigend. Sie verteuerten sich dramatisch: Alle fordistischen Extraprofiten, Basis des „New Deal“ zwischen Kapital und Arbeit, gingen allmählich verloren. (Keineswegs zufällig warnte das MIT 1972 vor den ökologischen „Grenzen des Wachstums“. - Dass die SU die wissenschaftlich-technische Revolution nicht bewältigte und die beeindruckenden Wachstumsraten ihrer ersten Fünfjahrpläne aufgrund ihrer Tonnenideologie nur beim Ressourcenverbrauch fortsetzte, sei ebenfalls erwähnt.) Die erste Ölkrise von 1973 deutete auf eine Erschöpfung des Fordismus hin. Daraus entstanden zwei mögliche Entwicklungspfade: entweder eine deutlich überproportionale Steigerung der Energie- und Rohstoffeffizienz unter Anerkennung der „Grenzen des Wachstums“, was auf eine Kollision mit dem kapitalistischen Wachstumsimperativ hinausgelaufen wäre, oder verstärkte Ausbeutung von Natur und Arbeit im Profitinteresse. Die zweite Variante setzte sich bekanntlich in Gestalt des Neoliberalismus durch. Ohne Begreifen dieses Zusammenhangs gerät das Wirtschaftswachstum zum Fetisch, der umso massiver wirkt, je stärker die Lohnabhängigen von einer Rückkehr des „Wirtschaftswunders“ träumen.

Kritik der elf Thesen, Teil 1 (Thesen 1-5)

Basis-Aussage: Dem Verständnis wäre es förderlicher, hätte Kern noch in These 1 begründet, warum er den Ressourcenschwund für nicht mehr ausgleichbar hält. Erst am Ende der These 3 erfahren wir: „Die Energiedichte, die mit den - gerade wegbrechenden – fossilen Energiequellen gegeben war, kann nicht annähernd erreicht werden. Das heißt, uns wird bei allem notwendigen Einsatz ‚grüner Technik‘ unterm Strich *erheblich weniger Nettoenergie* zur Verfügung stehen.“ Erdöl und Erdgas haben ihr Fördermaximum überschritten und gehen tendenziell zur Neige. Die Kohlevorräte reichen zwar länger, aber ihr Einsatz ist wegen der CO₂-Emissionen problematisch. Auf Kernenergie ist aus gutem Grund zu verzichten, zumal sich auch die Uranvorkommen mehr und mehr erschöpfen. Folglich verlagert sich die Hoffnung auf die Nutzung von Fotovoltaik und Windkraft. Sarkar/ Kern halten dies für illusionär wegen der Wirkung des Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik („Entropiesgesetz“), das Nicolai Georgescu-Roegen erstmals 1971 auf Wirtschaftsprozesse übertragen hatte. „NGR“, wie er sich selbst nannte, hatte noch 1978 festgestellt, dass (beim damaligen Stand der Technik) Solarkraftwerke zwar technisch machbar seien, aber nicht wirtschaftlich betrieben werden könnten, weil der „Erntefaktor“ (ERoEI = Energy Recieved on Energy Invested) negativ sei: Die Produktion von Fotovoltaikzellen würde mehr Energie erfordern, als in zwanzigjähriger Nutzung zu „ernten“ sei. Inzwischen hat sich der Erntefaktor derart gravierend verbessert, dass es jetzt sogar ökonomisch realisierbar erscheint, die gesamte Energieerzeugung (nicht nur die Stromproduktion) binnen weniger Jahrzehnte vollständig auf Solarenergie inklusive Windkraft umzustellen. Allerdings unter zwei Bedingungen: es funktioniert a) nicht unter dem kapitalistischen Wachstumsimperativ und b) nur unter der Voraussetzung, dass der Klimawandel uns ein hinreichendes Zeitfenster zum Umsteuern lässt. Sarkar/Kern halten dogmatisch an Georgescu-Roegens pessimistischer Sicht von 1978 fest. Diese war um 1980 in Frankreich und Deutschland unter den GRÜNEN diskutiert worden und gilt heute als überholt (4).

Zu These 1: Kerns logische Unschärfe beginnt damit, dass er die Ausbeutung der Natur exklusiv unter das Logo des Kapitalismus stellt. „Nun aber steht der Kapitalismus weltweit zum ersten Mal vor einer unüberwindlichen Schranke, die ihm ‚von außen‘ gesetzt, geologisch-physikalischer Natur und deshalb endgültig ist.“ Die Menschheit durchschritt in Millionen Jahren ihrer Evolution mehrere Gesellschaftsformationen, und immer setzte die Natur ihr Grenzen, die sie jedoch nach und nach zu erweitern wusste. Das heißt, die vom Philosophen und Theologen Bruno Kern postulierten

Schranken waren immer schon geologisch-physikalischer Natur und „von außen gesetzt“ und sie wirkten niemals so absolut, wie Kern für die Gegenwart behauptet: Mit dem Wirtschaftswachstum sei es vorbei und es gelte, eine Epoche der Wachstumsrücknahme einzuleiten, bis die Menschheit wieder im Einklang mit der Natur lebe, im *steady state*. Der Dogmatismus, mit dem Sarkar/Kern ihre Ansicht vertreten, provoziert Widerspruch: Stets fand die Menschheit aus ihren Krisen einen Ausweg. Mögen die Ressourcen des Planeten Erde begrenzt sein – die Potenziale wissenschaftlicher Erkenntnis sind es nicht. Das Entropiegesetz, auf das sich Kern beruft, gilt nur innerhalb geschlossener Systeme. Solarenergie trifft von außen auf die Erde und ist im Vergleich zu fossilen Energieträgern zwar zerstreut, aber in unbegrenzter Menge vorhanden. Limitiert ist ihre Verfügbarkeit – genauer: die Rentabilität ihrer Ausbeutung. **Das ist eine Frage des Gesellschaftssystems.**

These 2: Sarkar/Kerns Überspitzung zeigt sich auch darin, dass sie die Verknappung und Verteuerung von Kohle, Erdöl, Erdgas und Rohstoffen als *Primärursache* der heutigen Finanz-, Schulden- und Wirtschaftskrise darstellen, wobei ihnen nicht in den Sinn kommt zu hinterfragen, warum die Ressourceneffizienz im Fordismus hinter der Einkommensentwicklung zurückblieb, wie sich dies im Postfordismus fortsetzt und welche Konsequenzen daraus für eine sozialökologische Gesellschaftstransformation zu ziehen sind. Stattdessen sehen sie die sozialökologisch/ökonomischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte unter dem einseitigen Aspekt der Krisenregulation (5).

These 3: Sarkar/Kerns Wahrnehmung ist auf die angebliche Begrenztheit aller Effizienzpotenziale ausgerichtet – in welcher Weise das Kapital Ressourcen ausbeutet, entzieht sich ihrer Analyse. Jede Produktion von Waren enthält laut Marx einen Doppelcharakter: a) Schaffung von Gebrauchswert durch Einsatz von Stoffen und Energie, die gegenwärtig zum überwiegenden Teil noch nicht erneuerbar und daher limitiert sind; b) Produktion von Tauschwert, gemessen in Geld, das solche Beschränkung nicht kennt. Alle Vorstellungen über eine Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch sind illusionär - nicht wegen der „Begrenztheit der Effizienzpotenziale“, wie Sarkar und Kern meinen, sondern durch die systemspezifische Dialektik der Transformation von Naturressourcen im gesellschaftlichen Arbeitsprozess (6).

These 4: „Die Industriegesellschaft insgesamt steht zur Disposition“. Ein solcher Satz kann nicht anders denn als Ausdruck der Entfremdung gedeutet werden: Die Industriegesellschaft entstand auf einer hohen Stufe der menschlichen Evolution. Marx nannte die Industrie mit Recht „das aufgeschlagne Buch der menschlichen Wesenskräfte, die sinnlich vorliegende menschliche Psychologie ist, die bisher nicht in ihrem Zusammenhang mit dem Wesen des Menschen, sondern immer nur in einer äußern Nützlichkeitsbeziehung gefaßt wurde, weil man - innerhalb der Entfremdung sich bewegend – nur das allgemeine Dasein des Menschen, die Religion (...) etc., als Wirklichkeit der menschlichen Wesenskräfte und der menschlichen Gattungsakte zu fassen wusste. In der gewöhnlichen, materiellen Industrie (...) haben wir unter der Form sinnlicher, fremder, nützlicher Gegenstände, unter der Form der Entfremdung, die vergegenständlichten Wesenskräfte des Menschen vor uns“ (7). In Kerns Dogmatismus mischen sich m.E. naturwissenschaftliche Sachlichkeit und religiöse Muster: Unsere Geschicke werden demnach von Natur und Gesellschaft determiniert, d.h. von höheren Mächten, die uns Menschen äußerlich und fremd sind. „Deus sive natura“ (Gott oder Natur) – mit dieser Gleichsetzung hatte Spinoza sein pantheistisch-materialistisches Weltbild auf eine leicht verständliche Formel gebracht. „Aut deus, aut natura“, entweder Gott oder Natur, war für Ludwig Feuerbach „die Parole der Wahrheit“. In jeder Religion spiegelt sich das menschliche Wesen: Die geistigen Mächte der Gesellschaft formieren sich zur Religion und reproduzieren sich im Kopf jedes Einzelnen als eine fremde, ihn beherrschende Macht. In Wirklichkeit seien es phantastische Produkte seines Gehirns, die der unterdrückte Mensch als Gottheit anbetet, ohne dass ihm bewusst werde, dass es seine eigene Schöpfung sei (8).

These 5: Kern kritisiert Marx und Engels dafür, dass ihre Sozialismusvorstellungen auf der höchst möglichen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte im Kapitalismus basieren, d.h.: auf der bisher höchsten Stufe der menschlichen Evolution. Sich davon abgrenzend, streben Sarkar und Kern „eine sozialistische (solidarische, egalitäre) Gesellschaft“ an, die „unabhängig von einem bestimmten Grad der Produktivkraftentwicklung“ sei. Eine Gesamtwürdigung der Marxschen Theorie zeigt, dass nur optimal entwickelte Produktivkräfte nach Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaftsformation eine höchstmögliche Effizienz in der Ausbeutung der Naturressourcen, d.h. ein bewusstes, von Verantwortung geprägtes Verhältnis zur Natur bewirken (9). Saral Sarkars und Bruno Kerns entfremdetem Bewusstsein entspringen katastrophale Schlussfolgerungen:

Kritik 2: Sarkar/Kerns „Ökosozialismus“ ist in Wirklichkeit ein „roher Kommunismus“

Was ist „roher Kommunismus“? Auf eine Kurzformel gebracht, handelt es sich um „Gleichheit in der materiellen Armut“. Berühmt wurde der „rohe Kommunismus“ durch Babeufs „Manifest der Plebejer“ von 1795, unmittelbar anknüpfend an Rousseaus „Diskurs über die Ungleichheit der Menschen“ (1755): „Die vollkommene Gleichheit ist ein Unrecht. (...) Man muß erreichen, jedem einzelnen und seinen Nachkommen, wie zahlreich sie auch seien, den Unterhalt zu sichern, aber lediglich den Unterhalt; und allen muß man jeden nur möglichen Weg verbauen, jemals mehr als den persönlichen Anteil an den Produkten der Natur und der Arbeit zu erringen“. Aber auch der „Realsozialismus“ wurde (u.a. durch Peter Ruben) als „roher Kommunismus“ charakterisiert (10).

Kritik der elf Thesen, Teil 2 (Thesen 6-11)

These 6: „Politisch stehen wir vor der Alternative, diesen Schrumpfungsprozess über uns hereinbrechen zu lassen oder ihn bewusst zu gestalten“. Damit suggerieren Sarkar und Kern, dass sie die zweite Variante präferieren. Im Zusammenhang mit These 9 wird deutlich, dass ihre Strategie einem „Hereinbrechen“ dieses Schrumpfungsprozesses faktisch nichts entgegensetzen hätte.

These 8: Kern hält den „notwendigen industriellen Abrüstungsprozess“ nur jenseits einer sozialistischen Marktwirtschaft für realisierbar. Damit steht er im Widerspruch zur Marxschen Theorie: „Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren“ (11). Marx und Engels sahen zwei mögliche Entwicklungspfade, die aus der bürgerlichen Gesellschaft herausführen: entweder zurück in die Vormoderne, z.B. in Gestalt eines rohen Kommunismus, oder Aufhebung der bürgerlichen Produktionsweise durch Höherentwicklung ihrer Evolutionspotenziale. Moderne bioökonomische Theorien basieren auf Darwins Evolutionstheorie (12). Evolution erfolgt Darwin zufolge durch Selektionsprozesse. In Wirtschaftssystemen kommt sie „zustande durch kumulative Innovationsprozesse, d.h. Inventionen (Erneuerungen; H.S.), die verbreitet und mit vorhandenen Produktions- und Konsumtionsprozessen rekombiniert und die in verschiedenen Rekombinationen selektiert werden. (...) Weil Neuerungen die traditionelle Sozialordnung destabilisieren, gehören Verbote von Innovationen oder doch von bestimmten Innovationen und eine strikte Beschränkung des Zugangs zu innovativen Potentialen regelmäßig zum Instrumentarium vormoderner Herrschaft“ (13). Die DDR musste Konkurs anmelden, weil sie (dem Urteil der Akteure des Projekts „Moderner Sozialismus“ zufolge) die für Innovationen erforderlichen marktwirtschaftlichen Strukturen durch Zuteilung der produzierten Güter ersetzt hatte (siehe den letzten Teil meines Beitrags). Umso gravierender wirkt vor diesem Hintergrund Kerns These 8.

These 9: Die neue Gesellschaft solle auf der einen Seite von oben nach unten (top down), auf der anderen von unten nach oben (bottom up) funktionieren. Das Verhältnis beider Tendenzen zueinander bleibt leider im Dunkel. Aus weiteren Veröffentlichungen von Sarkar/ Kern lässt sich erschließen: Der Staat solle als „starker Akteur“ die Schrumpfungsphase top down gestalten, wobei die Basis zwar gestärkt werden, aber unter der Kontrolle der Zentralmacht verbleiben soll. Vielleicht ähnlich den marktsozialistischen Reformen der 1960er Jahre in DDR, ČSSR und Polen, aber unter Ausklammerung der Marktwirtschaft. Kern hatte Sarkars erstes Hauptwerk rezensiert: „Sarkar setzt sich äußerst kundig auseinander mit den wesentlichen Ansätzen alternativer, z.T. marktwirtschaftlicher Sozialismen, so etwa mit dem ökonomischen Vordenker des ‚Prager Frühlings‘, Ota Šik. Davon ausgehend zeigt er die Perspektive eines Wirtschaftsmodells auf, das ohne integrierte, demokratisch gestaltete Gesamtplanung nicht auskommt, das eine Ökonomie des ‚Genug‘ ermöglicht und das kleine, überschaubare Wirtschaftsräume, ein möglichst enges Zusammenführen von Produktion, Verbrauch und Leben zum Zentrum hat“ (Kern 2001). Unter den 327 Titeln in Sarkars Buch tauchen nur die Namen der *tschechischen* Wirtschaftsreformer Ota Šik und Jiří Kosta auf, aber weder der Pole Oskar Lange, noch der maßgebliche Initiator des „Neuen Ökonomischen Systems“ der DDR Helmut Koziolk (14). Dem „Prager Frühling“ blieben aus bekannten Gründen Erfahrungen mit der Umsetzung verwehrt. Das NÖS der DDR existierte einige kostbare Jahre. Aus dessen Scheitern zogen Insider wichtige theoretische Konsequenzen, die sich der Wahrnehmung durch die Initiative Ökosozialismus bislang leider entziehen: Die Spur führt von Helmut Koziolk über Hans Wagner zum Projekt „Moderner Sozialismus“.

Im August 2014 erläuterte Sarkar: „Im Gegensatz zu meiner Top-down-Strategie - nämlich, zuerst die intellektuelle und publizistische Hegemonie erreichen, die hoffentlich dazu führen wird, dass eine wachsende Zahl von Regierungsparteien unsere Analyse und Ideen akzeptieren – gibt es auch Bottom-up-Strategien für den Wandel.“ Auf lokaler Ebene gebe es Bürgerinitiativen und die

Transition Town-Bewegung. Sie hätten zwar nicht „das Große und Ganze“ im Blick, sondern ihre isolierten Politikfelder, die nur als Ensemble die politische Grundrichtung bestimmen können. „In der Tat können alle reformistischen Bewegungen für diese oder jene Veränderung kooptiert werden. Die Geschichte ist voll von Beispielen für diesen Prozess“ (Sarkar 2014). Das Illusionäre dieser Strategie besteht in der völligen Ausklammerung der realen Macht- und Eigentumsverhältnisse, als reiche es aus, PolitikerInnen aller Couleur von der „Alternativlosigkeit“ einer Einschränkung des materiellen Lebensstandards ihrer Klientel, z.B. der Drosselung ihres Konsums, des Verzichts auf Reisen und den Import von Gütern zu überzeugen. Vermutlich fänden Sarkar und Kern dabei sogar Unterstützung in den Vorstandsetagen der großen Konzerne: Eine Strategie des Gürtel-enger-schnallens der Lohnabhängigen käme ihren Profitinteressen durchaus entgegen.

Überhaupt bleibt die Rolle der (kapitalistischen) Konzerne in einer ökosozialistischen Gesellschaft bei Sarkar/Kern ungeklärt. Begriffe wie „Eigentumsverhältnisse“ und „Klassenkampf“ werden nicht einmal reflektiert. Sollen die Konzerne überhaupt enteignet werden – und wenn ja: friedlich allein aufgrund der Überzeugungskraft ihrer Argumente? Oder halten sie eine gewaltsame Revolution für unumgänglich? Was wäre dann das revolutionäre Subjekt? Etwa jene Intellektuellen, die Sarkar/Kerns Argumente begriffen haben? So radikal wollen Sarkar und Kern nicht einmal denken: „eine bewaffnete Revolution ist nicht mehr möglich, da die gut bezahlten und gut bewaffneten Berufssoldaten und Polizisten der herrschenden Klassen (auch die von fremden Mächten) bereit sind, wenn befohlen, Revolutionäre und gewöhnliche Aufständische zu töten. Der kommende Kollaps wird wahrscheinlich zu einer Art Diktatur führen, wahrscheinlich zu einer der Faschisten und Reaktionäre“ (Sarkar 2014). Sarkar/Kern halten den Zusammenbruch des Kapitalismus für unvermeidlich; ihre Überzeugungskraft allein reicht nicht aus, eine faschistische Machtübernahme zu verhindern. Wie soll dann ohne ein relevantes revolutionäres Subjekt und ohne Klassenkampf ein faschistisches System zu einem Ökosozialismus gemäß den in **These 10** umrissenen Konturen übergehen?

Um dieser – in Kerns Thesen nicht näher beleuchteten – Frage auf den Grund zu gehen, lohnt ein Blick in den Gründungsauftrag der Initiative Ökosozialismus vom Mai 2004. Sarkar und Kern erkennen eine hohe mentale Hürde: Die meisten Lohnabhängigen leben in der „Illusion, dass sie (...) ihre Jobs und Löhne verteidigen können, ohne den Kapitalismus in Frage zu stellen“. Attac zum Beispiel gehe es „nur darum, den globalisierten Kapitalismus gerecht zu gestalten“. Daher sei es notwendig, „die geistig-intellektuelle Hegemonie im Sinne von Antonio Gramsci“ zu erringen. Allerdings kommt „ihr“ Gramsci ohne Klassenkampf, Arbeiterklasse und kommunistische Partei aus – der Einsatz dieser drei Faktoren hatte am Ende des Zweiten Weltkriegs zur zeitweisen Machtübernahme durch Kommunisten und Sozialisten in Italien geführt. Sarkar/Kern beschränken sich auf Worte: „Für die Notwendigkeit eines neu zu konzipierenden Sozialismus ist Überzeugungsarbeit zu leisten.“ Denn die Köpfe „der Menschen“ seien „durchsetzt von Illusionen“.

Abgekoppelt von jeder Produktivkraftentwicklung gleicht ihre Suche nach den Konturen der neuen Formation einem Stochern im Nebel. Bei kritischer Analyse der **These 10** fällt auf, dass von engen lokalen und regionalen Perspektiven die Rede ist, aber die erdumspannenden Herausforderungen ausgeklammert sind. Auch zu Kerns Ablehnung eines bedingungslosen Grundeinkommens (Kern 2009) wäre Kritisches zu sagen (15). - Rainer Lands Analysen zur realen Gesellschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte (vom Fordismus zum Neoliberalismus) in Verbindung mit P. Rubens produktiver Kritik des „Realsozialismus“ zeigen, dass die Entwicklung einer modernen sozialistischen Evolutionstheorie für unser 21. Jahrhundert kein Hirngespinnst bleiben muss.

Erste Voraussetzung hierzu wäre ein Menschenbild, das die Individuen nicht nur in ihrer Opferrolle gegenüber den äußeren Mächten – Natur und Gesellschaft, in die sie hineingeboren wurden - sieht, sondern zugleich auch als Subjekte, als Produzenten jener gesellschaftlichen Verhältnisse, die sie unterdrücken. An Feuerbach anknüpfend, hatte Marx in seinen Pariser Manuskripten von 1844 („Ökonomisch-Philosophische Manuskripte“) über die verkehrten Bewusstseinsformen, die der Entfremdung in der bürgerlichen Gesellschaft entspringen, wichtige Erkenntnisse formuliert. Wie den Literaturverzeichnissen der beiden Hauptwerke zu entnehmen ist, beschränkte sich Sarkars Aneignung der Marxschen Theorie auf das Studium der Politischen Ökonomie. Darin unterscheidet er sich nicht vom Großteil heutiger Marxisten, der die Entwicklung menschlicher Subjektivität auf eine schematische Kritik der Politischen Ökonomie zurückführt, als reiche eine „Kapital“-Lektüre für die Erlangung eines revolutionären Bewusstseins aus. Dass die unterdrückten Individuen zugleich Subjekte, d.h. Produzenten ihrer eigenen Wirklichkeit sind und die neue Gesellschaft durch ihr praktisches Handeln zu erkämpfen vermögen, kommt Saral Sarkar und Bruno Kern nicht in den Sinn. Auch darum halte ich ihren Ansatz für antiquiert (16).

3. Konturen einer modernen Sozialismustheorie

Das Projekt „Moderner Sozialismus“ (1988-1990) an der Berliner Humboldt-Universität

Nach dem jähen Ende des „Neuen Ökonomischen Systems“ ging es mit der DDR-Wirtschaft bergab. Mit dem Übergang zur Perestrojka in der Sowjetunion stiegen die Chancen zur Reaktivierung der Erfahrungen aus dem NÖS der 1960er Jahre, trotz des Widerstands von Vertretern der Honecker-Administration. Erst durch die Entspannung des internationalen politischen Klimas wurde im August 1987 eine Übereinkunft der führenden Ideologen von SED und SPD möglich, die den Übergang zu einem konstruktiven Dialog einleitete, der tief ins Innere der DDR-Gesellschaft reichte (17). Jetzt wurden interessante Wissenschaftsprojekte wieder möglich.

Zwischen April 1988 und der Volkskammerwahl am 18. März 1990 formierte sich an der HUB unter der Schirmherrschaft des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften, des Ökonomen Dieter Klein, eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe um den Sozialwissenschaftler Rainer Land (geboren 1952) und weiteren Angehörigen der mittleren DDR-Generation (André und Michael Brie, Ulrich Busch, Erhard Crome, Rosemarie Will) mit Kontakten zu weiteren Intellektuellen der DDR-Aufbaugeneration: dem Ökonomen Hans Wagner (er war u.a. Lands Lehrer) und dem Philosophen Peter Ruben, zu Mitgliedern der DDR-Akademie der Wissenschaften, der Karl-Marx-Universität Leipzig, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Uni Dresden (ein Kommunikationszusammenhang, der bis in die 1970er Jahre zurückreichte), und wissenschaftlichen Institutionen der SU, z.B. der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU. Alle Akteure einte über viele Differenzen in Detailfragen hinweg, die in der kurzen Zeit nicht ausgeräumt werden konnten, die Umsetzung des „Neuen Denkens“ in der DDR.

Unter Rainer Lands Federführung erschien im Spätherbst 1989 ein „Umbaupapier“. Es war der hektische Versuch, einen strategischen Ausweg aus der Krise des Staatssozialismus aufzuzeigen und die DDR durch eine Modernisierung ihrer Strukturen vor dem Untergang zu bewahren (18). Dieses Vorhaben scheiterte, weil es viel zu spät kam und alle politischen Akteure hilflos reagierend von der politischen Entwicklung überrollt wurden. In den Folgejahren entwickelte Land das Konzept weiter; Konturen einer die Naturverhältnisse einschließenden sozialistischen Evolutionstheorie schälten sich immer deutlicher heraus.

Ein Sozialismus ohne entwickelte Marktwirtschaft ist kein Sozialismus

Der Philosoph Peter Ruben war 1981 in einem skandalösen Verfahren wegen eines vermeintlichen „Angriffs auf die Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ gemäßregelt worden (19). Im Spätherbst 1989 gründete er die Zeitschrift „Berliner Debatte Initial“. Rainer Land ist seitdem deren Leitender Redakteur. In Heft 2 vom Januar 1990 ging Ruben der Frage nach, ob die DDR ein sozialistischer Staat (gewesen) sei und wie sie nach der von ihm erhofften Erneuerung aussehen könnte: „Was ist Sozialismus? Zum Verhältnis von Gemein- und Personeneigentum an Produktionsmitteln“ (20). Was bisher „Sozialismus“ genannt wurde, sei nur eine Vorstellungsassoziation - von einem *Begriff* könne beim bloßen Wortgebrauch keine Rede sein. „Wesentliche Investitionsentscheidungen sind unter dem Kommando des für die Marxsche Ökonomie völlig abstrusen ‚Primats der Politik über die Ökonomie‘ gefällt worden. Der Austausch (d.i. der Markt) der produzierten Produktionsmittel ist innerhalb der Volkswirtschaft durch Zuteilung ersetzt worden.“ Die unter Stalins Führung seit 1928 erfolgte Restauration des Kriegskommunismus sei ein „beständiger Krieg gegen die Persönlichkeit des Menschen, die kontinuierliche Subsumtion der Individuen unter den Apparat“. Was jetzt den Gang ins Konkursverfahren antrete, sei „mitnichten der Sozialismus, der überhaupt noch keine reale, dauerhafte geschichtliche Gestalt gefunden hat (abgesehen von der kurzen Versuchsperiode zwischen 1921 und 1928), sondern der rohe Kommunismus im Sinne der Marxschen Charakterisierung, den wir heute auch das System des Stalinismus nennen.“

Ruben sieht im Gemeineigentum an den Produktionsbedingungen die „historische Schranke“ des in Konkurs gegangenen Systems: „Der rohe Kommunismus ist (...) identisch mit der fortwährenden Niederhaltung der Person als eines Wirtschaftssubjektivs. (...) Indem nämlich das persönliche Unternehmertum (ich spreche vom ‚Unternehmer‘ im Sinne Schumpeters) im rohen Kommunismus niedergehalten wird und daher nur in der allseits bekannten ‚Schattenwirtschaft‘ sein Dasein fristen kann, wird das Innovationspotential der abstrakten Gemeinwirtschaft verstopft und folglich die Wettbewerbsunfähigkeit auf dem Weltmarkt sukzessive hervorgebracht.“ Sozialismus sei „Anerkennung (...) dieser Persönlichkeit unter modernen industriellen Produktionsbedingungen“.

Grund und Boden: Die Naturbedingungen der Produktion seien keine Produkte individueller oder persönlicher Tat. „Sie werden originär von Gemeinschaften angeeignet, in der geschichtlichen Folge der Generationen kultiviert und bilden immer den Grund und Boden der ökonomischen Existenz eines Volkes.“ Privateigentum am Grund und Boden „garantiert, daß die Grundrente in die Tasche der privaten Grundeigner fließt (...). Die Grundstücksspekulationen, ein Übel fast aller städtischen Kommunen in ihrer ordentlichen Stadtplanung, machen für jeden anschaulich, was persönliches Privateigentum an Land praktisch bedeutet. (...) Das durch die kommunistische Revolution konstituierte Gemeineigentum an Grund und Boden, allgemeiner: an den Naturbedingungen der Produktion, ist unverzichtbare Fundamentalbedingung des Sozialismus. Die Personen können unter Voraussetzung der Existenz eines sozialistischen Gemeinwesens selbstverständlich den Boden einzeln und genossenschaftlich nutzen, aber die genutzten Grundstücke nicht verkaufen. Die Bodennutzung wird im Rahmen von Pachtverhältnissen realisiert (...). Die durch die Nutzung entstehende Grundrente fließt damit in die Kasse des Volkes.“ Das sei auch angesichts der weltweiten ökologischen Problemlage wichtig, weil „der Schutz und die Erhaltung der Naturbedingungen unserer Produktion nicht dem Privatinteresse der Individuen unterworfen bleiben darf. Denn dieses Privatinteresse wird unweigerlich stets versucht sein, ökologische und sonstige soziale Folgekosten der Gemeinschaft aufzubürden.“

Geld: Eine besondere Bedeutung komme in jeder Gesellschaft, die nicht nur Subsistenzproduktion betreibt, dem Geld zu. Geldschöpfung dürfe gleichfalls keine Privatangelegenheit von Personen sein: „Geld ist also ein Geschöpf der Gemeinschaften und der durch den Austausch ihrer Produkte und Dienste realisierten menschlichen Gesellschaft. Die Anerkennung dieser objektiven Natur des Geldes bedeutet für die Frage nach der ökonomischen Natur des Sozialismus, daß die nationale Geldschöpfung Sache des Gemeinwesens ist (...), daß die nationale Zentralbank Gemeineigentum sein muß und nicht etwa als Aktiengesellschaft privater Bankiers auftreten kann, die den Staat zu ihrem Schuldner macht. (...) Sozialistische Volkswirtschaft ist Geldwirtschaft, weil sie gar nicht anders existieren kann denn als Glied der Weltwirtschaft, der wirklichen ökonomischen Realität der menschlichen Gesellschaft. Und diese Weltwirtschaft, das ist wohl heute jedem klar, wird niemals die ‚Planwirtschaft‘ eines rohkommunistischen Weltstaats sein, der zuteilt. (...) Der Weltmarkt ist nicht die Inkarnation der schnöden wechselseitigen Prellerei, sondern das Medium des Austauschs von Produkten und Diensten national und lokal notwendig verschiedener Produktivkräfte; er ist die Institution der Zivilisation zur Selektion wertbevorzugter und gemeinschaftlicher Produktivkräfte, die immer nur in lokal besonderen natürlichen und menschlichen Umständen geäußert werden können. Und diesen gesellschaftlichen Austausch effektiver zu machen ist der Sinn des Geldes.“

R. Land: Emanzipation - vom Teilhabekapitalismus zum Neoliberalismus und darüber hinaus: Sozialismus ist nicht nur ein Gesellschaftssystem, sondern eine Grundrichtung der Evolution

Kapitalverwertung (G-W-G'-W'-G'') ist niemals isoliert zu betrachten, sondern steht in dialektischer Beziehung zu den sozialstrukturellen und kulturellen Bedingungen dieses Prozesses. Kapitalentwicklung an sich betrachtet ist folglich sowohl unter kapitalistischen, als auch unter sozialistischen Verhältnissen möglich. Es ist aber ein großer Unterschied, ob die Kapitalverwertung mitsamt dem Naturverhältnis a) die Ausbeutung von Lohnarbeit und Natur durch die Kapitalisten vorantreibt, oder b) ob sie der freien Entfaltung aller Individuen im Einklang mit der Natur dient.

Die Emanzipation der Lohnarbeiter begann im 19. Jahrhundert mit den Erfolgen der aufstrebenden Arbeiterbewegung. Durch den New Deal wurde die Teilhabe an Erwerbsarbeit und Konsum zu Lasten des Naturverhältnisses zum allgemeingültigen Maßstab für persönlichen Erfolg. Der sachliche Reichtum ermöglichte vielen Arbeitern erstmals eine (wenngleich oft trügerische) Perspektive für eine eigenständige Lebensgestaltung. Ihre Teilhabe „schloss gerade keine Mitbestimmung über die Entwicklungsrichtungen von Technik und Technologie, über die Arbeitsbedingungen, die inhaltliche Gestaltung der Konsumwelten und keine umfassende Bildung und Kultur ein, sie war nicht mit einem inhaltlich reichen und neuen Verständnis von Demokratie und Individualität verbunden und sie bedeutete nicht die Benachteiligung der Frauen und andere Formen der sozialen, rassistischen, religiösen oder sexuellen Diskriminierung“. Dem „Ernährermann“ stand die abhängige Hausfrau zur Seite, die einseitige Konsumorientierung vermittelte vielen ein Gefühl der inneren Leere. Dagegen revoltierte die heranwachsende Generation. Ihre Subkulturen verdichteten sich zur „1968er“-Bewegung. Friedens-, Umwelt-, Fraueninitiativen etc. bekamen Zulauf oder wurden neu gegründet und hatten zunächst Erfolg. Auch wenn Land als ehemaliger DDR-Bürger diesen Aspekt zu wenig beachtet: Das Trügerische der persönlichen Perspektive wurde m.E. allzu oft durch jähe Wendungen der Lebensgestaltung offenbar, z.B. durch Strukturkrisen der Kohle- und Stahlförderung oder der Landwirtschaft,

die die Betroffenen und ihre Familien zum „Spielball höherer Mächte“ erscheinen ließen und den Fetischismen der bürgerlichen Gesellschaft neue Nahrung gaben.

Der Übergang zum Neoliberalismus verschärfte die gesellschaftlichen Widersprüche. Kapitalverwertung wurde „immer weniger durch Produktivitätsentwicklung möglich, sondern nur noch auf drei anderen Wegen: Erstens durch Umverteilung zulasten der Bevölkerung, also durch partielle Rücknahme des Teilhabepinzips. (...) Zweitens durch Standortwettbewerb, Umverteilung (...). Drittens schließlich durch (...) Aufblähung des Geldkapitalumschlages“. Alle drei Wege haben die Grenzen des fordistischen Typs wirtschaftlicher Entwicklung nur zugunsten bestimmter Partikularinteressen und zu Lasten der Allgemeinheit hinausgeschoben. Dadurch wurde die allgemeine Entwicklung untergraben. „Derzeit kann das System der Kapitalverwertung überhaupt nur durch die Unterstützung aus der Staatskasse und nur mit Zustimmung der Öffentlichkeit erhalten werden – damit ist der kurze Traum des Neoliberalismus ausgeträumt, Kapitalverwertung könne auf Kosten der Lohnarbeit und gegen Gemeinwohl und Öffentlichkeit gewährleistet werden“.

Hier wäre nach der Ursache zu fragen, warum die Öffentlichkeit nicht aufbegehrt. Das liegt m.E. zum großen Teil an den Fetischismen der Gesellschaft. Land verschiebt das Problem auf die sachliche Ebene: „Die globale Energiewende ist heute der Schlüssel zu einem neuen Entwicklungs- und Industriepfad, weil nur damit die Bewegung hin zu einem neuen Umgang mit allen Ressourcen, Rohstoffen und Emissionen, mit der Natur überhaupt, erlernt und technologisch bewältigt werden kann (...) das bedeutet heute vor allem, nach Strategien einer globalen Energiewende zu suchen“ (21). Da sind vereinzelte bürgerschaftliche Aktionen, z.B. Energiedörfer in Feldheim und Tschadraß, durchaus geeignete Ansätze, aber mir erschließt sich nicht, wie allein durch Vernetzung von Bürgerinitiativen ein (r)evolutionäres Bewusstsein wachsen soll: Rainer Lands „Sozialismus“ ist ein zahnloser Tiger.

Rainer Land greift den Gedanken wieder auf, Sozialismus sei auf evolutionärem Weg realisierbar, indem die Ressourceneffizienz die anderen ökonomischen Parameter um ein Mehrfaches übersteigt. Das sei möglich, wenn die Individuen auch ohne Staatseingriffe (die lehnt er infolge seiner DDR-Erfahrung ab) sich gegenüber den Mächten des Kapitals emanzipieren und ihre sozialistische Marktmacht als Konsumenten so einsetzen, dass sie die allgemeine Richtung der Produktion bestimmen – ich würde hinzufügen: in Richtung auf einen steady state. Allerdings habe ich nach kritischer Lektüre diverser Land-Artikel den Eindruck, sein blinder Fleck liegt in mangelnder Kenntnis der Frühschriften von Marx und Engels, vor allem der Entfremdungsthematik. „Da nun aber die Entfremdung (...) durch die gesellschaftliche Praxis – wenn auch bewusstlos – hervorgebracht wird, so kann sie auch prinzipiell durch die gesellschaftliche Praxis der bewusst und solidarisch handelnden Individuen aufgehoben werden – eben dies ist der revolutionstheoretische Grundgedanke der Marxschen Theorie“ (22).

Anmerkungen:

1: Brandt, Götz: „Ökologische Umbrüche und Technik“ (2011), S. 9

2: Altvater (2013) und Altvater (2015)

3: Land (2008) und Land (2011)

4: Adler, Frank: „Ökosozialismus: Planmäßig und gerecht schrumpfen“ S. 63-78 in: Adler/Schachtschneider; Zeitschrift „Photon“ (2002): „Mehrfache Ernte. Killerargumente widerlegen: ‚Fotovoltaik verbraucht mehr Energie, als sie selbst erzeugt‘; Förderverein Solarenergie e.V. (2011): „Kommentar zu B. Kern: ‚Den Stromverbrauch radikal senken“.

5: „Warum platzte die Immobilienblase? (...) Gewerkschafter und alle Sorten von Linken sehen die Schuld an der gegenwärtigen Misere der arbeitenden Bevölkerung in brutaler kapitalistischer Ausbeutung und der Schwäche der Arbeiterklasse, in den Machenschaften gewissenloser Spekulanten und gieriger Banker (...). Natürlich treffen auf den ersten Blick alle diese Erklärungen zumindest teilweise zu. Jedoch bei näherer Betrachtung muss man begreifen, dass, wenn es alles in allem immer weniger Ressourcen zu verteilen gibt, weil es immer schwieriger wird, sie aus der Natur zu extrahieren, dann selbst in einer besseren kapitalistischen Welt mit einer starken Arbeiterklasse bestenfalls eine gerechtere Verteilung erreicht werden kann, nicht aber steigender Wohlstand für alle. Es ist jetzt an der Zeit, in völlig neuen Kategorien zu denken“ (Sarkar 2011 – Broschüre S. 14). – Zwar springt ins Auge, dass der Zusammenbruch von Lehman Brothers am 15.9.2008 erfolgte und exakt zwei Monate zuvor der Ölpreis, angeheizt durch Spekulation, sich auf dem seitdem nicht wieder erreichten Höchststand von 147 USD je Barrel befunden hatte. Dennoch war das Platzen der Immobilienblase schon acht Jahre

zuvor von der Clinton-Regierung als Reaktion auf die Krise der New Economy durch Emission billigen Geldes eingeleitet worden. Dies führte zur massenhaften Ausgabe von Immobilienkrediten ohne Solvenzprüfung. Damals waren die Preise für Erdöl und andere Ressourcen im Keller. Der hohe Ölpreis war zwar der Anlass für das Platzen der Immobilienblase, aber nicht dessen Ursache.

6: Siehe z.B. Sarkars Sicht auf Schumpeter. Dessen bedeutendste Leistung, seine Arbeiten zur *Entwicklung von Unternehmen durch schöpferische Zerstörung*, begreift Sarkar einseitig als Zusammenbruch und Insolvenz mit den bekannt schlimmen Folgen für die Lohnabhängigen. „Zerstörung des Alten bedeutet nicht nur die umfangreiche Unbrauchbarwerdung von veralteten Produktionsmitteln (Fabriken, Maschinen usw.) und Obsoleszenz von Produktivkräften (Technologien), sie bedeutet auch die Zerstörung der bisherigen inneren Proportionalität des Reproduktionsprozesses. Sie ist ‚schöpferische Zerstörung‘, denn nach ihr kommt das Neue, die neuen, höheren Produktivkräfte, Produktionsmethoden, Produktionsmittel usw., die der Wirtschaft Auftrieb geben, sie über kurz oder lang auf eine höhere Produktionsstufe bringen. Beides, Auftrieb und ‚Deklassierung von Betrieben, Existenzen, Lebensformen, Kulturwerten, Idealen‘ ... ‚ist theoretisch und praktisch, wirtschaftlich und kulturell viel wichtiger als die Existenz relativ konstanter Besitzpositionen ...‘ (Schumpeter: *ibid*). Der Hauptakteur, ja die treibende Kraft, dieses Prozesses ist der dynamische Unternehmer, der Innovationen in die Wirtschaft einführt. Die Glorifizierung dieses Typs von Unternehmern ist Schumpeters Hauptbeitrag zur Verteidigung des Kapitalismus“ (Sarkar 2009, S. 106 f). - Wie anders jedoch als durch „schöpferische Zerstörung“ besonders von kleinen und mittleren Unternehmen lässt sich ein *steady state* erreichen? Siehe hierzu meine Anmerkung (xx) und Rainer Land (2010a).

7: Siehe Marx (1844), 542 f. In ihrer Jahrtausenden währenden Evolution hat sich die Menschheit durch Arbeit aus der Natur emanzipiert und ist doch Teil der Natur geblieben. „Der Mensch lebt von der Natur, heißt: Die Natur ist sein Leib, mit dem er in beständigem Prozess bleiben muß, um nicht zu sterben“ (Marx 1844, 516). Dies war den Menschen in der Urgesellschaft unmittelbar bewusst. Mit den ersten Klassengesellschaften ging dieses Wissen verloren: „Indem die herrschende Klasse sich das gesellschaftliche Mehrprodukt zu eigener Konsumtion und Bereicherung aneignet und die demgemäßen Eigentumsverhältnisse mit politischer Gewalt (Staat) absichert, macht sie die allgemeine Zwecksetzung zu ihrer besonderen Sache“ (Tomberg, S. 56). „Wo jeder einzelne auf sich selbst zurückgeworfen wird, um seine Lebenserhaltung für sich und gegen andere zu betreiben, da geht ihm nicht nur der Verantwortungshorizont für die Gesellschaft als Ganzes verloren, sondern ebenso sehr für den das Leben der Menschen tragenden Naturzusammenhang“ (Schmied-Kowarzik, S. 27).

8: siehe Ludwig Feuerbach (1833) und (1841). „Da kam Feuerbachs ‚Wesen des Christentums‘. Mit einem Schlag zerstäubte es den Widerspruch, indem es den Materialismus ohne Umschweife wieder auf den Thron erhob. Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; (...) außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die höhern Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unsers eignen Wesens. (...) Die Begeisterung war allgemein: Wir waren alle momentan Feuerbachianer“ (Engels (1888), S. 272). Auf Feuerbachs Entfremdungsbegriff stützt sich die gesamte Marxsche Theorie: Die Entfremdung durch Natur und Gesellschaft könne „prinzipiell durch die gesellschaftliche Praxis der bewusst und solidarisch handelnden Individuen aufgehoben werden – eben dies ist der revolutionstheoretische Grundgedanke der Marxschen Theorie“ (Schmied Kowarzik, S. 27). „Erst die Aufhebung und Abschaffung der Industrie in ihrer gegenwärtigen Gestalt, erst die revolutionäre Aneignung der geistigen und materiellen Kräfte der Menschen durch die ‚vereinigten Individuen‘ kann dazu führen, dass Wissenschaft und Technik in neuer Form zu gesellschaftlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten zur Errichtung einer solidarischen Gesellschaft in Allianz mit der Natur werden können“ (dasselbst, S. 29).

B. Kern erscheinen die Produktivkräfte als etwas dem Menschen Äußeres, wie eine Beziehung zu Sachen. Marx beschrieb den Warenfetischismus als eine Verwandlung der Produkte der menschlichen Hand in selbstständige, ihre Schöpfer beherrschende Wesen, wobei das Geld zur „entäußerten Gestalt aller Dinge“ mutiere (Marx (1867), S.146): „Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen“ (dasselbst, S. 86).

Es mag verwundern, dass dem linken Theologen Bruno Kern der Begriff „Entfremdung“, der ihm aus seiner Auseinandersetzung mit Feuerbachs „Wesen des Christentums“ geläufig sein dürfte, bei der Formulierung seiner elf Thesen fremd zu sein scheint: Der bürgerliche Reichtum ist nicht der Gebrauchswert, sondern der Tauschwert, und Geld dessen allgemeines Dasein. Dem Germanisten Sarkar dürfte Mephistos Versuch bekannt sein, Dr. Faustus durch Geld zu bestechen: „Wenn ich sechs Hengste zahlen kann, / Sind ihre Kräfte nicht die meine? / Ich renne zu und bin ein rechter Mann / Als hätt' ich vier und zwanzig Beine“ (Goethe (1808): „Faust. Eine Tragödie. Erster Teil“, „Im Studierzimmer“, Zeilen 1824 ff).

9: Im „Kapital“ ist vom „ökonomischen Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft“ die Rede (Marx (1867), S. 15). Weitere Textstellen: Fußnote 11. J. A. Schumpeter entwickelte diesen Theorieansatz weiter.

10: „Manifest der Plebejer“: Babeuf (1795), S. 70-80. Marx charakterisierte den „rohen Kommunismus“ wie folgt: „Dieser Kommunismus – indem er die Persönlichkeit des Menschen überall negiert – ist eben nur der konsequente Ausdruck des Privateigentums (...). Der Gedanke jedes Privateigentums als eines solchen ist wenigstens gegen das reichere Privateigentum als Neid und Nivellierungssucht gekehrt (...). Der rohe Kommunismus ist nur die Vollendung dieses Neids und dieser Nivellierung von dem vorgestellten Minimum aus (...). Wie wenige diese Aufhebung des Privateigentums eine wirkliche Aneignung ist, beweist eben die abstrakte Negation der ganzen Welt der Bildung und der Zivilisation, die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen, rohen und bedürfnislosen Menschen, der nicht über das Privateigentum hinaus, sondern noch nicht einmal bei demselben angelangt ist“ (Marx (1844), „Ökonomisch-Philosophische Manuskripte“, S. 534 ff). Zur Charakterisierung der DDR als eine Erscheinungsform des „rohen Kommunismus“ siehe den letzten Teil meines Essays. Zur Begriffshistorie von „Kommunismus“ und „Sozialismus“: Schulze (2015), S. 30-35.

11: Marx/Engels (1848) („Manifest der Kommunistischen Partei“), S. 465. Zehn Jahr später stellte Marx das „Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft“ wie folgt dar: „Alle bisherigen Gesellschaftsformen gingen unter an der Entwicklung des Reichtums – oder, was dasselbe ist, der gesellschaftlichen Produktivkräfte. (...) Das Kapital setzt die Produktion des Reichtums selbst und daher die universelle Entwicklung der Produktivkräfte, die beständige Umwälzung seiner vorhandenen Voraussetzungen, als Voraussetzung seiner Reproduktion. (...) Der Prozeß der Entwicklung selbst als Voraussetzung desselben gesetzt und gewußt. (...) Die universelle Tendenz des Kapitals erscheint hier, die es von allen früheren Produktionsstufen unterscheidet“ (Marx (1857-1858), S. 438 ff).

12: In meiner Broschüre „Grüner Sozialismus“ erläuterte ich, wie Darwins „Entwicklung der Arten“ bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sämtliche Wissenschaftsdisziplinen prägte. Von Darwin führte eine Spur über den von Ernst Haeckel gegründeten Deutschen Monistenbund zu Aleksander A. Bogdanows Streben, den Dogmatismus der meisten marxistischen Theoretiker seiner Zeit durch Übernahme von Darwins Evolutionstheorie zu überwinden (Schulze (2015), S. 14-27). Dabei hatte „Marx selbst (...) den Zusammenhang zwischen seiner Theorie der Entwicklung der Produktivkräfte und der damals gerade erschienenen Evolutionstheorie Darwins sehr genau gesehen, auf Darwin verwiesen und ihm nicht zufällig ein Exemplar des Kapitals geschickt, was Darwin allerdings nicht gelesen hatte“ (Land (2010b), Fußnote 2). Auf Darwin lassen sich auch die bioökonomischen Ansätze Nicolai Georgescu-Roegens und Herman Dalys zurückführen.

13: Land, Rainer (1999): „Moderner Sozialismus versus Neoliberalismus“, elektronische Fassung: S. 3

14: Siehe Šik, Ota (1985), Kosta, Jiří (1974), Lange, Oskar (1970) und Koziolk, Helmut (1976). Der ehemalige DDR-Wirtschaftsprofessor Gerd Friedrich kritisierte das NÖS wegen der Halbherzigkeit, die seinem Erfolg von vornherein im Weg stand – staatliche Organe hätten sich z.B. bei Investitionsentscheidungen herauszuhalten: „Die Lehre der Geschichte ist, daß bei einem sozialen und ökologischen Umbau des modernen Kapitalismus nichts daran vorbeiführt, den Kernbereich der Ökonomie der Regulierung durch Marktmechanismus und durch den Konkurrenzkampf der Unternehmen weitgehend zu überlassen. Soweit staatliche Eingriffe im Interesse der Gesellschaft und ihres Überlebens erforderlich werden, sollten sie soweit wie möglich ‚marktgerecht‘, d.h. mit entsprechenden ökonomischen Methoden erfolgen“ (Friedrich (1996)).

Leider gehen Sarkar und Kern nicht auf Šiks Wirken von 1970 bis 1989 an der Wirtschaftshochschule (heute: Universität) Sankt Gallen ein. Schon während meines Betriebswirtschaftsstudiums (1969-1972) begeisterte mich Hans Ulrichs Streben in Sankt Gallen, ein modernes Managementsystem aufgrund der zeitgenössischen Erkenntnisse der Allgemeinen Systemtheorie zu installieren, das es mühelos vermag, bioökonomische Strukturen in eine Evolutionstheorie der Betriebswirtschaftslehre münden zu lassen (Ulrich (1970): „Die Unternehmung als produktives soziales System“ und den anschließenden Link zum Sankt Galler Management-Modell). Meine heutige Hoffnung: Das SGMM könne sich geeignet erweisen, unternehmerisches Handeln in einer sozialistischen Marktwirtschaft unter der Zielsetzung des steady state zu etablieren.

15: Bruno Kern führt die innerhalb des linken Spektrums verbreitete Forderung nach bedingungslosem Grundeinkommen (BGE) auf eine vermeintlich „infantile Schlaraffenlandmentalität“ zurück (Kern 2009a). Dabei zeigt er eine auf traditionelle Erwerbsarbeit reduzierte Sicht, die nur als „vormodern“ bezeichnet werden kann: Gegenwärtig entsteht „eine Neuverfassung der Arbeitsgesellschaft, die (...) einen neuen Typ von Erwerbsarbeit hervorbringt, der die formalen Grenzen zwischen abhängiger Beschäftigung, selbständiger Erwerbstätigkeit, Unternehmertum, gemeinnütziger Arbeit und kollektiver Eigenarbeit vielleicht nicht gleich aufhebt, aber doch aufbricht, ein flexibleres Arbeitszeit- und Erwerbssystem mit einem Grundeinkommen für erwerbsarbeitsfreie Zeiten kombiniert“ (Land (1999), elektronische Fassung S. 12). Auch dieser Prozess ist nicht eindimensional als Element verstärkter Ausbeutung durch das Kapital zu werten, sondern enthält zugleich Potenziale einer freien Persönlichkeitsentwicklung unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen.

16: Alleine die Diskussion der sechsten Feuerbachthese von Marx würde eine ganze Bibliothek füllen: „Feuerbach löst das religiöse Wesen in das menschliche Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse. Feuerbach, der auf die Kritik dieses wirklichen Wesens nicht eingeht, ist daher gezwungen: 1. von dem geschichtlichen Verlauf zu abstrahieren und das religiöse Ge-

müt für sich zu fixieren, und ein abstrakt – isoliert – menschliches Individuum vorauszusetzen. 2. Das Wesen kann daher nur als ‚Gattung‘, als innere, stumme, die vielen Individuen natürlich verbindende Allgemeinheit gefaßt werden“ (Marx (1845), S. 6).

Unter stalinistischem Einfluss entstanden in der UdSSR und in der DDR marxistische Bildungskonzeptionen auf Grundlage der Feuerbachthesen, deren Verflachung bis hin zu Sichtweisen führte, die Individuen seien lediglich Produkte der gesellschaftlichen Verhältnisse („Der Mensch ist das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ und habe sich daher der Partei- und Staatsführung unterzuordnen). Das widersprach den Frühschriften von Marx und Engels, insbesondere den „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten von 1844“, die im Mainstream der Sozialwissenschaften beider Länder aus diesem Grund ein Schattendasein führten. Gestützt auf Feuerbach und die Frühschriften, entstand ab 1925 die Kulturhistorische Schule der sowjetischen Psychologie (Vygotskij, Lurija, Leont’ev). Siehe Keiler (1997). Es war kein Zufall, dass in Westberlin in den 1970er Jahren gestützt auf die Kulturhistorische Schule eine kritische Theorie des Subjekts durch den Psychologen Klaus Holzkamp, den Philosophen Friedrich Tomberg und den Erziehungswissenschaftler Georg Rückriem begründet wurde (siehe Literaturliste).

17: „Das SPD:SED-Papier: Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“ (1988). Der Schriftsteller Rolf Schneider nannte es eine „Magna Charta einer möglichen Perestroika in der DDR“.

18: „Das Umbaupapier (DDR)“ wurde in großer Hektik formuliert, weil die Zeit für eine Einflussnahme auf die Entwicklung in der DDR ab Mitte 1989 immer stärker drängte und die Diskussion unter den Akteuren des Projekts „Moderner Sozialismus“ der Entwicklung hinterherhinkte. Das dünne Büchlein mit seinen 187 Seiten wurde im Westberliner Rotbuch-Verlag gedruckt und stand ab Februar 1990 einige Wochen im Fokus der Linken in West und Ost, fiel danach schnell der Vergessenheit anheim.

19: Rauh, Hans-Christoph (Hg.): „Die Affäre Ruben“ (1991): Der Philosoph Peter Ruben, Jahrgang 1933, war 1981 wegen „revisionistischer Angriffe auf Grundpositionen des Marxismus-Leninismus“ aus der SED ausgeschlossen und mit Publikations-, Lehr- und Reiseverbot bestraft worden, „durfte“ aber, nachdem sich namhafte Intellektuelle u.a. aus den „Bruderparteien“ SEW und DKP bei der SED-Führung für ihn eingesetzt hatten, der DDR-Akademie der Wissenschaften als Philosoph weiterhin angehören. Weitere skandalöse Strafen (Gefängnis und Ausschluss von wissenschaftlicher Forschung) blieben ihm dadurch erspart.

20: Ruben, Peter (1990): „Was ist Sozialismus?“

21: Land (2009)

22: Schmied-Kowarzik (1983)

Literatur:

Initiative Ökosozialismus:

Sarkar, Saral (2001): „Die nachhaltige Gesellschaft. Eine kritische Analyse der Systemalternativen“, Zürich

Kern, Bruno (2001): Rezension zu Sarkar (2001):

http://www.umweltdebatte.de/gastbeitraege_dieentscheideneweichen.htm

Sarkar (2001): „Öko-Sozialismus – nur durch Verzicht?“ <http://www.oekologische-plattform.de/?p=844>

Sarkar (2002): Zu Michael Löwys Ökosozialismus <http://www.oekosozialismus.net/replik-auf-loewy.html>

Sarkar (um 2003): „Ökosozialismus - Ergebnis meiner Suche“: <http://www.lchr.org/a/46/57/oekosoz.htm>

Sarkar/Kern (2004): „Ökosozialismus oder Barbarei“: „Tarantel“ Nr. 25, Anhang:

<http://www.oekologische-plattform.de/wp-content/uploads/2012/03/tarantel25.pdf>

Sarkar/Kern (2008): „Ökosozialismus oder Barbarei“ (überarbeitete Fassung von 2004)

http://www.oekosozialismus.net/oekosoz_akt_05_2008_rz.pdf

Sarkar (2009): „Die Krisen des Sozialismus“ <http://www.oekosozialismus.net/krisendeskapitalismus.pdf>

Kern (2009): „Energiewende zwischen infantilen Phantasien und Ernüchterung“:

<http://www.oekosozialismus.net/wahrheit.htm>

Kern (2009a): „Bedingungsloses Grundeinkommen - infantile Schlaraffenlandmentalität einiger ‚Linker‘“:

<http://www.oekosozialismus.net/grundeinkommen.htm>

Sarkar (2010): Artikel in „Neues Deutschland“: <http://www.oekologische-plattform.de/?p=844>

Sarkar (2011): „Die aktuelle Weltwirtschaftskrise verstehen“ (erhältlich auch als Broschüre der Ökologischen Plattform: „Beiträge zur Umweltpolitik – Nr. 1/2012“):

[http://www.oekosozialismus.net/Weltwirtschaftskrise+verstehen+ Deutsch .pdf](http://www.oekosozialismus.net/Weltwirtschaftskrise+verstehen+Deutsch.pdf)

Kern (2012): 11 Thesen: <http://postwachstumsoekonomie.org/Kern.Okosozialismus-Thesen.pdf>

Sarkar (2013) „Ökokapitalismus – geht das?“

<http://ak-oekopolitik.blogspot.de/2013/06/okokapitalismus-geht-das.html>

Sarkar (2014): <http://www.kritisches-netzwerk.de/forum/transition-town-bewegung-stadt-im-wandel-Gedanken-ueber-Belastbarkeit-einer-Gesellschaft-und-Systemuebergang>

Sarkar (2014a): Terminologische Klärungen: <http://ak-oekopolitik.blogspot.de/>

Weitere Literatur:

Adler, Frank und Schachtschneider, Ulrich: „Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus?“ (2010), München

Altwater, Elmar (2013): „Wachstum, Globalisierung, Anthropozän“. (Vortrag an der Universität Salzburg)

http://www.emanzipation.org/articles/em_3-1/e_3-1_altwater.pdf

Altwater, Elmar (2015): „Engels neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die ‚Dialektik der Natur‘ und die Kritik von Akkumulation und Wachstum“, Hamburg

Aktion Sühnezeichen (Hg) (1988): „Das SPD-SED-Papier. Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“, Freiburg i.Br., elektronisch: http://library.fes.de/library/netzquelle/ddr/politik/pdf/verfemte_4.pdf

Babeuf, François Noël (genannt Gracchus) (1795): „Manifest der Plebejer“: Höppner, Joachim und Höppner-Seidel, Waltraud (Hg): „Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx“, Band II: Texte, Leipzig

Brandt, Götz (2011): „Ökologische Umbrüche und Technik. Leitlinien für eine ökologische Linke“, Berlin

Engels, Friedrich (1888): „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“: MEW Bd. 21: https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band21.pdf

Feuerbach, Ludwig (1833): „Geschichte der neuern Philosophie von Bacon bis Spinoza“, Leipzig 1976

Feuerbach, Ludwig (1841): „Das Wesen des Christentums“, Stuttgart 1978

Förderverein Solarenergie e.V. (2011): „Kommentar zu B. Kern: ‚Den Stromverbrauch radikal senken‘:

http://www.sfv.de/artikel/den_stromverbrauch_radikal_senken_von_bruno_kern.htm

Friedrich, Gerd (1996): „NÖS – falsche Antwort auf Frage nach Triebkräften und Marktwirtschaft (Anmerkungen zu H. Koziolk)“: <http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2012/10/07-Friedrich.pdf>

Goethe, Johann Wolfgang von (1808): „Faust. Eine Tragödie. Erster Teil“: „Im Studierzimmer“

<http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/faust/1teil/04.htm>

Holzcamp, Klaus (1977): „Kann es im Rahmen der marxistischen Theorie eine kritische Psychologie geben?“ (Referat auf dem I. Internationalen Kongress Kritische Theorie 1977 in Marburg): Braun, Karl-Heinz und Holzcamp, Klaus: „Kritische Psychologie. Bericht über den I. Internationalen Kongress...“ Bd. 1, Köln

Keiler, Peter (1997): „Feuerbach, Wygotski & Co. Studien zur Grundlegung einer Psychologie des gesellschaftlichen Menschen“, Berlin und Hamburg

Kosta, Jiří (1974): „Sozialistische Planwirtschaft. Theorie und Praxis“, Opladen

Koziolk, Helmut (1996): „Hatte das Neue Ökonomische System eine Chance?“ - Vortrag von 1993 vor der Leibniz-Sozietät: <http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2012/10/06-Koziolk.pdf>

Land, Rainer (Hg), Brie, André, Brie, Michael u.a. (1989): „Das Umbaupapier (DDR)“, Berlin

Land, Rainer (1999): „Moderner Sozialismus versus Neoliberalismus. Ein Blick zurück in die Zukunft“, „Das Argument“ 233, S. 811 ff bzw.: <http://www.rainer-land-online.de/texte/1%20Evolution/Argument%20ModSoz.pdf>,

Land, Rainer (2008): „Ressourceneffizienz und die Grenzen des fordistischen Typs sozioökonomischer Entwicklung“: http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/soeb_arbeitspapier_2008_3_ressourcen.pdf

- Land, Rainer (2009): „Transformationen des Kapitalismus. Roosevelt und Obama“:
<http://www.rla-texte.de/texte/2%20Kapitalismus/rla%20Roosevelt%20Obama%20Theater.pdf>
- Land, Rainer (2010): „Moderner Sozialismus als Evolutionstheorie“: Zeitschrift „LuXemburg“, Heft 04:
<http://www.zeitschrift-luxemburg.de/moderner-sozialismus-als-evolutionstheorie/>
- Land, Rainer (2010a): Schumpeter und der New Deal: <http://www.linksnet.de/de/artikel/25309>
- Land, Rainer (2010b): „Exkurs: Moderner Sozialismus als Evolutionstheorie“. Text von 1990: <http://www.rla-texte.de/texte/1%20Evolution/Exkurs%20Moderner%20Sozialismus%20als%20Evolutionstheorie.pdf>
- Land, Rainer (2011): „Ökologische Wirtschaftsentwicklung und soziale Teilhabe“, Berliner Debatte Initial 3/2011, 58 ff <http://www.rla-texte.de/texte/7%20Energiewende/2011-3%20Land.pdf>
- Lange, Oskar (1970): „Einführung in die ökonomische Kybernetik“, Tübingen
- Lindemann, Peter (1970): „Unternehmensführung und Wirtschaftskybernetik“, Berlin und Neuwied
- Marx, Karl (1844): „Ökonomisch-philosophische Manuskripte von 1844“: Marx/Engels: Werke (MEW), Band 40, S. 465-590 https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band40.pdf
- Marx, Karl (1845): „Thesen über Feuerbach“, MEW 3, S. 5-7:
https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band03.pdf
- Marx, Karl (1857-1858): „Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf)“, Berlin (Dietz Verlag)
- Marx, Karl (1867): „Das Kapital“, Erster Band (MEW Bd. 23):
https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band23.pdf
- Marx/Engels (1848): „Manifest der Kommunistischen Partei“, MEW 4, S. 459-493
https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band04.pdf
- Rauh, Hans-Christoph (Hg) (1991): „Gefesselter Widerspruch. Die Affäre um Peter Ruben“, Berlin
- Ruben, Peter (1990): „Was ist Sozialismus? Zum Verhältnis von Gemein- und Personeneigentum an Produktionsmitteln“, „Initial“ Nr. 2 <http://www.peter-ruben.de/schriften/Gesellschaft/Ruben%20-%20Was%20ist%20Sozialismus.pdf>
- Rückriem, Georg: <http://www.ich-sciences.de/index.php?id=5>
- Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (1983): „Die Entfremdung der gesellschaftlichen Produktion von der Natur und ihre revolutionäre Überwindung“, in: Immler, Hans und Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (2011): „Marx und die Naturfrage“ (neu aufgelegt), Kassel, S. 25-34
<https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2012010340150/1/MarxUndDieNaturfrage.pdf>
- Schulze, Hansjürgen (1972): „Human Relations als Steuerungsinstrument im Management by Exception“, Abschlussarbeit an der Fachhochschule für Wirtschaft in Pforzheim
- Schulze, Hansjürgen (1979): „Eklektizismus und dialektische Logik in der allgemeindidaktischen Theorie Paul Heimanns“. Erziehungswissenschaftliche Diplomarbeit an der Pädagogischen Hochschule Berlin, betreut von Friedrich Tomberg und Georg Rückriem.
- Schulze, Hansjürgen (2015): „Grüner Sozialismus“ („Gemeinschaft und Gesellschaft in Schleswig-Holstein“ Nr. 12): http://www.oekologische-plattform.de/wp-content/uploads/2015/07/gruener_Sozialismus.pdf
- Šik, Ota (1985): „Ein Wirtschaftssystem der Zukunft“, Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo (Springer-Verlag)
- Speckmann, Guido (2014): „Der Entropie-Ökonom“. Zu Nikolai Georgescu-Roegens 20. Todestag:
<http://www.neues-deutschland.de/artikel/950254.der-entropie-oekonom.html>
- Tomberg, Friedrich (1978): „Menschliche Natur in historisch-materialistischer Definition“, in: Rückriem, Georg (Hg): „Historischer Materialismus und menschliche Natur“, Köln, S. 42-79
- Ulrich, Hans (1968): „Die Unternehmung als produktives soziales System. Grundlagen der allgemeinen Unternehmungslehre“, Bern und Stuttgart. Siehe auch:
<http://www.sgmi.ch/download/hm/2295/de/Die-Anfaenge-des-St-Galler-Management-Modells.pdf>
- Zeitschrift „Photon“ (2002): „Mehrfache Ernte. Killerargumente widerlegen: ‚Fotovoltaik verbraucht mehr Energie, als sie selbst erzeugt‘“: http://www.voltarlux.de/files/kill_argu_4_pv_braucht_zuviel_energie.pdf

